

Die Aushandlung von Enteignung

Der Kampf um Anerkennung und Öffentlichkeit im Rahmen des
Staudammbaus Belo Monte, Brasilien

Forschungsthema

Das Wasserkraftwerk Belo Monte nahe der Stadt Altamira, am Fluss Xingu, im brasilianischen Amazonasgebiet ist Sinnbild einer Wirtschaftsideologie des *neo-developmentalism*, in der große Entwicklungsprojekte eine strategische Rolle in der Integration und kapitalistischen Inwertsetzung ressourcenreicher, geographisch meist peripherer Regionen einnehmen. Mit einer maximalen Kapazität von 11.233 MW ist es das weltweit viertgrößte Wasserkraftwerk. Unterschiedlichen Schätzungen zufolge sind 30.000 bzw. 40.000 Menschen im städtischen und 7.500 Menschen im ländlichen Raum von Umsiedlung betroffen.

Trotz zahlreicher Studien, die sich mit den Folgen von Enteignung, politischen und ökonomischen Systematiken sowie mit Akteurskonstellationen und Widerstandsstrategien im Rahmen von Entwicklungsprojekten beschäftigt haben, wurde der Enteignungsbegriff selbst bislang nicht konzeptionell gefasst. Angesichts des komplexen Charakters solcher Konflikte sowie unterschiedlicher, kulturell determinierter Konzepte von Eigentum ist ein dadurch mögliches erweitertes Verständnis von Enteignung jedoch unerlässlich.

Es stellen sich folgende Forschungsfragen:

- Wie wird im Rahmen des Großprojekts Belo Monte Enteignung ausgehandelt?
- Welche Deutungen und Wirklichkeiten liegen den jeweiligen Positionen zugrunde?
- Wie versuchen die Betroffenen, sich als Akteur*innen zu positionieren und Anerkennung zu erreichen und welche Rolle spielt dabei Öffentlichkeit?
- Wie beeinflussen die Handlungen der jeweiligen Gruppen die Wahrnehmung der Enteignungsstrukturen durch die Betroffenen?

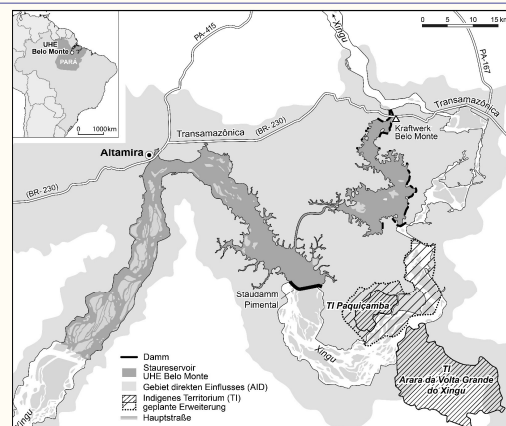


Abb. 1: Der Komplex Belo Monte (verändert nach ISA 2013, S. 46 f.)

Forschungsdesign und Methodologie

Die für die eigene Subjektwerdung notwendige Anerkennung durch andere erfordert, um verständlich zu sein, eine ständige Bezugnahme auf die dominante diskursive Ordnung (Butler 2001). Dies konstituiert das Subjekt jedoch als eine grundlegend enteignete Existenz und ist wesentlich dafür, dass der Entzug der Lebensgrundlage, des Hauses oder von Rechten als eine Aberkennung der Gültigkeit der eigenen Lebensweise und Wirklichkeit empfunden wird (Butler und Athanasiou 2013). Verknüpft wird diese Perspektive mit den Anerkennungstheorien von Honneth (2016) und Fraser (2008) sowie mit Arendts (2015 [1976]) Perspektive auf die Aushandlung von Wirklichkeit in der öffentlichen Sphäre. Um die diskursive Ordnung und die entsprechenden Anerkennungsstrukturen zu erweitern, muss Widerstand gegen Enteignung über performative Effekte Öffentlichkeit erzeugen und die Betroffenen darin als Gleichberechtigte in der Aushandlung von Enteignung positionieren.

Um die Lebenswelten der Betroffenen und ihre entsprechenden Sinn- und Bedeutungszuweisungen erkennen zu können, war ein subjektzentriertes Methodendesign erforderlich. Partizipative, ethnographische Methoden ermöglichten es, in die Alltagswelt der Betroffenen einzutauchen, Beziehungen aufzubauen und auf diese Weise Sinnzusammenhänge zu entdecken. Zentrale Bestandteile des Methodendesigns waren (teilnehmende) Beobachtung und qualitative (teils narrative) Interviews.



Abb. 2: Nach punktueller Umsiedlung verbliebenes isoliertes Haus (eigene Aufnahme 2015)



Abb. 3: Protestierende besetzen das Grundstück des Konsortiums und fordern die Anerkennung ihres Betroffenseins (eigene Aufnahme 2015)



Abb. 4: Öffentliche Versammlung zur Wiederansiedlung der Flussbewohner*innen – eine Bühne für die Demonstration der eigenen Wirklichkeit (eigene Aufnahme 2015)

Empirische Ergebnisse

Die empirischen Ergebnisse zeigen die begrenzten Möglichkeiten der Betroffenen, an der öffentlichen Aushandlung von Enteignung teilzunehmen. Die Nicht-Anerkennung lokaler Eigentumsstrukturen und damit verbundener Lebens- und Wissensformen materialisierte sich in dem Entzug von Eigentums- und Entschädigungsrechten, extrem niedrigen Entschädigungssummen sowie in punktuellen und dispersen Umsiedlungen. Familienverbände und Nachbarschaften brachen auseinander und unter Betroffenen mehrten sich psychische Erkrankungen. Der **Enteignungsprozess** fand somit sowohl auf **materieller** als auch auf **diskursiver** und **epistemischer** Ebene statt und provozierte im Sinne eines Prozesses der Deterritorialisierung die Vernichtung des privaten Raumes. Über Formen der politischen Organisation konnten die Betroffenen alternative Deutungen und Gegendiskurse entwickeln und in Konfrontation mit dem Baukonsortium treten. Zwar konnte so temporäre Öffentlichkeit erzeugt werden, in der sich Betroffene als wahrnehmbare Akteur*innen positionierten und die Anerkennung einiger Rechte erkämpften. Widerstand blieb jedoch zu punktuell, als dass die strukturelle Bevormundung seitens der verantwortlichen Institutionen durchbrochen und Bedeutungsverschiebungen innerhalb der diskursiven Ordnung provoziert werden konnten. Das Potential einer **strukturell verstetigten Gegenöffentlichkeit** zeigt demgegenüber das Beispiel der Gruppe der Flussbewohner*innen. Für sie bedeutete die Enteignung, neben dem Ende ihrer Fischerei und Landwirtschaft, den Bruch ihrer auf einer komplexen Austauschbeziehung mit dem Fluss Xingu basierenden soziokulturellen Strukturen. Unterstützt durch akademische und Menschenrechtsinstitutionen erzwangen sie ihre Wiederansiedlung an den Fluss und erkämpften durch die Gründung eines Rates rechtliche und politische Anerkennung. Dies bedeutete einen diskursiven Machtverlust auf Seiten des Konsortiums und den Gewinn von Anerkennung und Deutungsmacht auf Seiten der Flussbewohner*innen.

Die Aushandlung von Enteignung lässt sich als **ein relationaler Konflikt um Öffentlichkeit und Deutungshoheit** begreifen, in dem um die **materielle und diskursive Aneignung des Raumes** gekämpft wird. Das Projekt Belo Monte demonstriert den interessengeladenen machtpolitischen Aspekt des territorialen Anspruchs, der über solche Großprojekte ausgeübt wird. Dies steht in grundsätzlichem Widerspruch zu den Interessen Betroffener, ihre Integrität, Würde und Territorialität zu wahren. Andererseits kann ein auf Strukturen der Selbstorganisation basierender performativer Widerstand gegen Enteignung zu einer Ermächtigung der entsprechenden Gruppen sowie einer Erweiterung der Anerkennungsstrukturen einer diskursiven Ordnung führen und die gesellschaftliche Stellung subalternen Bevölkerungsgruppen verbessern.

Literaturhinweis: Weißerml, S. (2019): Die Aushandlung von Enteignung - Der Kampf um Anerkennung und Öffentlichkeit im Rahmen des Staudammbaus Belo Monte, Brasilien. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.